



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien**

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

**Casalicchio, Carlo**

**Augsburg, Im Jahr Christi 1706**

32. Ein Gottloses unruhiges Weib ist ein Mörderin ihres Ehe-Manns.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)



Die XXXII. Sinnreiche History.

Ein Gottloses unruhiges Weib ist ein Mörderin ihres Ehe-Manns.

**E**st sich hoch zu verwundern/ daß der mehrere Theil der Menschen/ so gar auch die jezige/ welche sonst in allem ihrem Thun und Lassen sehr verständig/ und behutsamb wandlen/ in Verwechslung ihres Stands/ und absonderlich in Anrettung der Ehe so unverständig/ so unbehutsamb und unbedacht darein gehen/ als wie ein Blinder an der Wand/ als wann gar nichts daran gelegen wäre; Indeme doch das ganze Wesen/ das Heyl/ oder Unhey/ das Glück/ oder Unglück des Manns einzig an dem hanget/ ob er einen Engel oder Teuffel ins Haus führe. Dann/ was hülfst es einem Ehemann/ daß er ein fürnehmes/ adeliches/ und reiches Weib bekomme/ wann sie beynebens ein unruhiger Kopff/ ein zorniger Jgel/ ein giftige Schlang ist? Was hülfst es einem Man/ daß er täglich ein fürnehme und köstliche/ von allen erdencklichen Speisen übersetzte Tafel habe/ wann das Weib mit ihrem continülichen Murren und Kurren/ Schelten und Fluchen/ und niemahlen vergnügten Gemüth/ dieselbe/ als wie ein anders Schlang/ vergiffet? Was nuget

ihm endlich/ daß alle Truhen voller Geld/ alle Kisten und Kästen voller Mobilien/ alle Gewölber und Keller voller Proviand/ und das ganze Haus/ als wie ein Th/ eingefüllt/ wann das Weib mit ihrem verruchten Leben/ verfluchten Eifersüchten/ unandern Mortificationen ihme einen Verdruß über den andern verursacht/ bis sie ihn in ein Kranckheit/ und endlich gar in den Tod bringet? Wie solches aus folgenden Histori gar schön zu ersehen.

Ein solcher unruhiger Kopff und vergiffte Schlang ware jene Frau/ welche (wie die Histori meldet) gleich im Anfang des Ehestands ihren liebreichen Herrn dermassen tribuliret/ daß er in kurzer Zeit in ein Melancholey gerathen/ die ihme auch in etlichen Monathen den Garaus gemacht.

Kaum ware dieser begraben/ lieffen sich viel andere Haußten weiß über die 20. einfinden/ welche ihr auffwartheten/ und gleichsam weit weiß auff alle Manier trachteten/ sie zur Ehe zu bekommen/ uneracht sie wohl wusten/ daß ihre Qualitäten/ ihr Thun und Lassen/ mehr einer Megeren/ als einer ehrbahren Frauen gleicheten; Daß

ist

erstlich ware sie niemahlen ruhig / allezeit unwillig / zornig / und zänckisch / es kunte auch ihr Herr (wiewohlen er sich auff's allermöglichste bekehte) niemahlen recht thun / sie ware allzeit mal-content; Die Wohnung belangend / bald wollte sie in der Stadt / bald auff dem Land wohnen / bald in diesem / bald in jenem Schloß / doch ware ihr keines recht / das eine war zu schlecht / das andere zu kostbar / dieses zu klein / jenes zu groß; In diesem Ort ware der Luft zu kalt / in jenem zu warm / da zu melancholisch / dorten zu lustig / zu feucht / oder zu trucken / &c. Wegen der Kleider ware es vonnöthen gewesen / alle Schneider hätten zusammen gestudiret / gleichsam täglich eine neue Modi zu erfinden; Mit einem Wort / sie ware in keiner Sache zu befriedigen: Und dieses alles unangesehen / ob schon die Werber ihre Qualitäten nicht nur obenhin / sondern gar wohl wusten / nichts desto weniger von der schönen Gestalt / und grossen Reichthumen verblendet / spahnten sie keinen Gleiß / ihr Intenz zuerlangen / biß endlich einer den Sieg erhalten / und sie zur Ehe bekommen / aber zu seinem größten Schaden / dann er auch in kurzer Zeit diesem so schwarzen Joch unterliegen / und sein kurze Freud mit der Haut bezahlen müssen / ist auch zu dem Ersten in einem Grab beygelegt worden. Es stunde nicht lang an / wurde sie mit dem Dritten vermählet / welcher ebner massen / wegen obbesagter Ursachen / innerhalb drey Monathens Grab gebissen. Die Tyraney dieser Megeræ ware allenthalben bekandt / nichts desto weniger wollten noch andere / wegen der grossen Reichthumen / ihr Fortun suchen; Sie bekam den Vierten Mann / dieser starbe auch in etlichen

Monathen. Also ergienge es auch dem Fünften / Sechsten / und Siebenden / welche alle von dem Gifte dieser teuflischen Schlangen gehegget / in kurzer Zeit aus Melancholey das Zeitliche gefegnet / und alle zugleich nahend bey einander begraben worden. Vey dieser Begräbnis ließe das Mörderische Weib ein Marmorstein beysetzen / und folgende Wort mit grossen Buchstaben darein hauen:

**Nachdem ich siebenmahl mit häufigen Zäheren den schmerzlichen Tod meiner sieben Männer beweinet / habe ich sie alle sieben allhier begraben.**

Ein schönes Epitaphium, in welchem die Mörderin wider ihren Willen die Wahrheit bekennet hat; Sintemahlen durch das Wort begraben / umgebracht und getödtet / muß und soll verstanden werden / weilen sie wahrhaftig durch ihren Gottlosen Wandel / Natur / und Sitten / alle sieben zugleich umgebracht hat. Solches hat ganz kurz und Sinnreich der fürtreffliche Poët Martialis folgender Gestalt entworfen:

Inscrisit tumulo : septem celebrata  
Virorum,  
Se fecisse, Chloë: quidpote Simplicius?

M 3

Diese

Diese warhaffte Histori sollen billich alle diejenige / welche den Ehestand antretten wollen / wohl bedencken / tieff zu Gemäch führen / und durch anderer Schaden gewisiget / auff's allerflechtigste Achtung geben auff den Humor / Qualitäten / Thun und Lassen derjenigen Personen / mit der er sich zu gefallen gesinnet ist / damit er nicht / wie jene / zu einem Leibeignen / oder Martyrer werde. Und gesetzt / daß auch einer über allen angewendten Fleiß betrogen / einen solchen unruhigen Kopff / seltsamen Humor / oder giftige Schlang zur Ehe bekommen solte / so beleiße er sich / selbige mit aller Manier und Ernst zum gebührenden Gehorsam und Unterthänigkeit zu bringen / nach dem ausdrücklichen Befehl der Göttlichen Heil. Schrift: Genf. 3. *Ubiq; Vult der Allmächtige dem ersten Weib / unser aller Mutter Eva wegen des Ungehorsams / und durch sie allen Weibern zugleich diese Straff auferlegt hat: Tu sub potestate viri eris, du sollst unter deines Manns Gewalt seyn / & ipse dominabitur tui, und er soll dein Herr seyn / über dich herrschen / mit dir befehlen / nicht anderst / als wie ein Herr mit seinen Dienern zu befehlen pflegt; Wann aber ein Weib mit gutem ihr Schuldigkeit nicht will vollziehen / so ist vonnöthen / daß der Mann andere Mittel an die Hand nehme / und sich seines Gewalts gebrauche.*

Curios ist zu lesen / wie jener Herr sein ungehorsame / und unbändige Frau zum schuldigen Gehorsam gebracht. Als er nach aller angewendter Mühe mit gutem nichts ausrichten kunte / ließe er eines Tages das Pferd sattlen / nahme Gewöhr und Waffen zu sich / setzte sich zu Pferd / und

wolte seine Frau mit in den Hof hinaus führen; Diese entschuldigte sich / des Neutens halber / und ware zufrieden / zu Fuß ihm nachzufolgen / welches sie / wann der Herr befohlen hätte / gewislich nicht würde gethan haben. Auff dem Weeg fienge der Herr an / das Pferd etwas schärffer so wohl mit denen Spohren / als mit der Peutschen fortzutreiben / beynebens aber zoge er den Zaum mit Fleiß an sich / daß das Pferd nicht für sich kunte / sondern gezwungen ware zu stampffen / übersich zu laimen / umzukehren / und zu strauchlen; Auff solches stige der Herr voller Zorn vom Pferd / nahme beyde Pistohlen in die Hand / und schusse aus lanter Grimmen das Pferd zu todt. Die Frau sahe diesem allem mit Schrecken zu / und wußte nicht / was sie gedencen solte / absonderlich / weiln er das Pferd sehr lieb hatte / sie zitterte voller Furcht / und vermeinte nichts anders / als mit dem Pferd das Leben zu lassen. Als der Herr die grosse Furcht bey der Frau vermerckte / zoge er dem Pferd den Sattel ab / gabe ihn der Frau / mit Befehl / solchen auff ihrem eignen Kopff nacher Haus zu tragen / welches sie / aus Furcht des Todts / ganz willig ohne einigige Widerred vollbracht / und hinfüran ihrem Herrn in allem gehorsam verblieben.

Dieses hat der fluge verständige Herr zu dem Zihl und End gethan / damit er sein sonst unbändige Frau auff den rechten Weeg bringen möchte / achtere auch nicht / das liebe Pferd verlohren zu haben / weiln er dardurch den lieben Frieden gefunden; Sintemahlen genugsam bekant / daß kein besserer Reichthum / noch grösserer Schatz in einem Haus / in einer Ehe seyn

seyn kan/ als eben der liebe Fried; herent-  
gegen kein grösserers Ubel/ als ein böses/  
Gottloses/hoffärtiges Weib.

Pythagoras der Weltweise hatte unter  
seinen Töchtern ein solches Ehr-vergessenes/  
Gottloses/hoffärtiges Muster? Diese  
gab er einem seiner grössten Feind zur  
Ehe. Als ihme deswegen solches/ als  
hätte er einen grossen Fehler begangen/von  
seinen Freundten und Bekandten vor-  
gehalten wurde/ gab er diese Antwort:  
Quia malum ei dare non poteram dete-  
rius. Was jürnet ihr/ meine liebste  
Freund/ daß ich meinem grössten Feind

mein Tochter zur Ehe gegeben? Ihr solt  
wissen/ daß ich ihm kein grösserers Ubel  
hätte zufügen können/ als eben dieses?  
Dann in der Warheit kein grösserers in  
einem Hauff ist/ als ein böses hoffärtiges  
Weib.

Auff daß aber einer dabey nicht Seel  
und Leib zu gleich einbiesse/ muß man mit  
Manier/ mit Verstand/ mit Gutem/ und  
mit Ernst/ dergleichen unbändige Köpff  
auff den rechten Weeg zu bringen/ sich be-  
streiffen; Wann solches geschieht/ wird  
auch der Allerhöchste seine Gnad und Seg-  
gen darzu verleihen.



## Die XXXIII. Sinnreiche History.

Man soll alles zum besten auslegen.

**D**ies/ was man siehet/ oder hö-  
ret von dem Nächsten/ das  
soll man/ sagt der Heil. Ber-  
nardus, zum besten auslegen.  
Wann aber die Sach/ so man siehet/ oder  
die Red/ so man höret/ dergestalten beschaf-  
fen/ daß man es nicht thun kan/ wissen es  
in sich selbst böß ist/ so soll man es auff  
wenigst entschuldigen/ als wäre sie unge-  
fähr/ unbedachtsam/ und nicht vorseßlich/  
oder aus Bosheit geschehen: *Puta casum,*  
*puta ignorantiam,* sagt genaldreter Heil.  
Mann/ als wolte er uns dardurch zu ver-  
stehen geben/ wir solten in dieser Sach de-  
nen Gottlosen (welche alles/ was sie se-  
hen/ oder hören/ so gar auch die gute

Werck/ ein Geistliches Gespräch/ und was  
dergleichen seyn kan/ verspotten/ tadlen/ und  
zum aller üblesten auslegen) schnurgrad  
zuwider handeln.

Eben dieser Meinung ware auch  
Martialis der Heydnische Poet/ welcher  
einem seiner besten Freund/ Paulus  
mit Namen scharff über das Maul gefahr-  
ren/ wolten dieser ein gewisse Jungfrau/  
Fabiolam, verspottet/ getadlet/ über sie ge-  
murret/ und übel von ihr geredt/ aus Ur-  
sach/ daß sie ihr von Natur ganz blosses  
Haupt mit schönen weissen erkaufften  
Haaren so künstlich geziehet/ daß jeder-  
man/ ihre eigne Haare zu seyn vermeinte/  
deren Meinung sie auch mit einem hohen  
Schwur